

„Was hindert den Menschen, zur Termiten zu werden?“ (S. 63). Daß diese Frage mit dem in der evangelischen Ethik heute noch weithin herrschenden individual-ethischen Ansatz nicht zu lösen ist, wird aus der Lektüre der einzelnen Beiträge deutlich. Ebenso überzeugend stellt sich daher die Notwendigkeit, eine evangelische Soziallehre und -ethik zu konzipieren. Gerade die ökumenischen Arbeiten, die besonders von H.-D. Wendland mit seinem Beitrag zum Begriff der „Verantwortlichen Gesellschaft“ aufgenommen werden, dürften sich für diese Aufgabe als überaus hilfreich erweisen. In eben demselben Sinne hilfreich wird dann auch die Auseinandersetzung mit der katholischen Sozialtheologie sein. Die von Pater Dr. G. Corman OP und Dr. Werner Lottmann mit umsichtiger Hand besorgte Herausgabe dieses Sammelwerkes gibt dazu jedenfalls wesentliche Anregungen.

Christian Walther

Paul D. Devanandan, Das Evangelium und der moderne Hinduismus (Weltmission heute, H. 17/18). Evang. Missionsverlag, Stuttgart 1961. 62 S. DM 2.40.

Die politische, soziale und kulturelle Revolution Asiens ist ein Faktum, das die Welt bewegt und Schlagzeilen macht. Daß mit der Revolution vielfach auch eine religiöse Renaissance zusammengeht, wird dagegen noch nicht genügend zur Kenntnis genommen. Jeder Versuch, dies Neben- und Ineinander aufzuhellen, zumal wenn er aus Asien selbst kommt, verdient sorgfältige Beachtung. Dr. P. D. Devanandan, Direktor des Christlichen Instituts für das Studium der Gesellschaft und der Religion in Bangalore, hat die neue Entwicklung im Hinduismus seit Jahren genau verfolgt und analysiert, ja sie wahrscheinlich präziser ans Licht gehoben, als es ihren Vertretern selbst möglich war. Indem er sie hier unter christlichem Aspekt darstellt, als indischer Christ, der selbst unmittelbar davon betroffen ist, läßt er freilich die Grenzen herkömmlicher christlicher Apologetik weit hinter sich. Ein Hinduismus, der sich den Problemen der Geschichte, der Gesellschaftsordnung, eines personalistischen Menschenbildes zu stellen beginnt und der doch zugleich sein Glaubenserbe konzentriert zu behaupten sucht, fordert in der Tat eine durchgreifende Revision des christlichen Zeugnisses. Zwischen den Möglichkeiten,

entweder lediglich die Daseinsberechtigung der Christen im heutigen Indien zu begründen oder aber einen stillen Rückzug anzutreten, der die christliche Botschaft früher oder später in der umfassenden Weite des Hinduismus aufgehen ließe, wird ein dritter Weg gewiesen: „Zeugnis, Dienst und Bruderschaft zu einer totalen Liebe vereinigt“, die inmitten der indischen Welt von heute die missio Dei zu repräsentieren hätte. Dieser Weg hat fraglos ebenso seine Probleme wie die kleine Schrift, die ihn gedankenreich und unkonventionell entwickelt. Beide verlangen sorgsames Mitdenken und Mitgehen, werden dies aber zum mindesten durch eine Weitung des Blickfeldes lohnen, die zumal im Jahr der ökumenischen Vollversammlung von Neu-Delhi unerläßlich ist. H.-W. Gensichen

Ferdinand Schröder, Der Mensch zwischen Heimat und Fremde. Evangelisches Verlagswerk, Stuttgart 1960, 200 S., engl. brosch. DM 16.80.

Die Tatsache, daß in der Geschichte immer wieder Menschen ausgewandert sind, veranlaßt Schröder, diesen Wanderungen nachzugehen und festzustellen, wie es in den verschiedenen Zeiten um das Recht des einzelnen zur Auswanderung bestellt war. Er geht weiter der Frage nach, warum die Staatskirchen sich ihrer wandernden Glieder nicht angenommen und den Wanderungsverlust uninteressiert hingenommen haben. Erst durch die Erweckungsbewegung berührte Kreise helfen den Auswanderern. Die Kirche selbst sieht erst seit etwa 1850 die Betreuung der Auswanderer als eine Aufgabe, die sie aber nur sehr allmählich und bis heute nicht ausreichend wahrgenommen hat. Da das Schrödersche Buch das Verhältnis von Staat und Kirche zum wandernden Menschen in der europäischen Geschichte untersucht und sehr viel interessantes Material zu dieser Frage bietet, dürfte es auch Leser ansprechen, die dem genannten Thema zunächst fernstehen.

Martin Hennig

Aufgaben der gesellschaftlichen Diakonie. Mit Beiträgen von Klaus von Bismarck, Gert Blätgen u. a. Kreuz-Verlag, Stuttgart 1960. 88 S., brosch. DM 3.80. (Kirche im Volk, Heft 25.)

Es war u. W. Klaus von Bismarck, der den Ausdruck „Diakonie“ auch für die